

Zhuangzi (莊子)

Kap. I, „Auf dem Weg des Wanderns und Spielens im Kosmos“ (逍遙遊篇), Anfang
Aus dem Original übersetzt von: Univ.-Doz. Dr. HASHI Hisaki

Es gibt im dunklen Meer des nördlichen Randes einen unbekanntem Fisch namens „kon“ (鯤 chines; kūn). Sein Umfang ist unermesslich. Er verwandelt sich in einen Riesenvogel. Sein Name ist „hō“ (鵬 chines; péng). Sein Rücken ist enorm. Zürnend schwingt sich der Riesenvogel auf zur Höhe des Himmels. Seine Flügel sind wie die Wolken, die sich im weiten Himmel ausdehnen. Wird der Ozean von heftigem Sturm bewegt, dann will der Riesenvogel zum südlichen Rand des Kosmos hinüber fliegen. Am südlichen Rande ist der unermessliche Teich des Himmlischen, *tiān* (天).

– Der Dichter Seikai (齊諧 chines; Qihui) ist einer derjenigen, die vieles aus phantasievollen Erzählungen kennen. Er sagt: Der Riesenvogel „hō“ öffnet seine riesengroßen Flügel und fliegt zum südlichen Ozean. Sein Flügelschlag wühlt die unermessliche Weite des Meeresspiegels auf. Im heftigen Sturm schwingt er sich auf zur gewaltigen Höhe des Himmels. Er fliegt ein halbes Jahr hindurch. Erst danach ruht er, wenn er sein Ziel erreicht hat.

– Schaut nun hinauf, da sind überall Luftgarn, Staubkörner, verschiedene Lebewesen finden zueinander durch ihre Atmung.....! Betrachtet die himmlische Höhe, so ist überall tiefes Blau. Ist dies die Farbe des Himmels an sich? Oder erscheint der unermessliche Himmel in dieser Farbe wegen seiner Entfernung von unserer Erde? Schaut der riesengroße Vogel hinunter, so wird die Landschaft ebenso unermesslich weit und tief blau sein.

Lasst uns sagen: Falls die Dichte des Wassers nicht genug ist, ist der Ort niemals zur Fahrt eines großen Schiffes geeignet. Im Analogon einer Schale, die mit dem Wasser auf den Boden herunter fällt, ist ersichtlich, dass lauter Staubkörner auf der Wasserfläche schweben. Sind nun die Staubkörner die „Schiffe“ dieses „Meeres“? Unsinn, das „Wasser“ ist seicht, kein „Schiff“ passt darauf. Nun schwebt in unserer Erzählung der riesengroße Vogel auf seinen mächtigen Schwingen. Der Wind muss stark genug sein, um seine Flügel zum Aufschwung zu bringen. Er fliegt auf bis zur Höhe von 90.000 li (里)(1 li : 360.000 km); erst dann schwebt er frei im weiten Himmelsraum.

Er schwingt sich weiter und weiter hinauf. Auf seinem Rücken hat er nur die unermessliche Weite des blauen Himmels. Kein einziges Seiendes kann seinen Flug hindern. Er fliegt nach Süden hin.

Die Zikade und die kleine Taube belächeln das Verhalten des riesengroßen *hō*. Sie sagen: „Wenn wir aufgeregt zum großen Himmel hinauf fliegen, stoßen wir höchstens an die Äste einer Ulme oder eines Spindelbaums. Wir erreichen das Ziel nicht und stürzen auf den Boden nieder. Wozu soll man auf die Höhe von 90.000 li hinauf?“

Dazu ein Analogon: Jemand, der auf das grüne Feld seiner Umgebung wandert, braucht nur Nahrungsmittel für einen Tag mitzunehmen. Ein Mensch, der einen weiten Weg von 100 li geht, muss am Vorabend genügend Nahrungsmittel vorbereiten. Wer einen beträchtlich langen Weg von 1.000 li geht, muss einen Vorrat von Nahrungsmitteln für drei Monate vorbereiten. Wie können die vorhin genannten kleineren Lebewesen wissen, was der riesengroße Vogel *hō* tut? Das kleine Wissen kann niemals das Umfangreiche überragen. Das Kurzlebige kann niemals die Ebene eines Langlebigen erreichen.

Können wir nun sehen, ob das Gesagte richtig ist? Ein kleineres Wesen wie ein Pilz im Wald erkennt keinen Unterschied von Tag und Nacht. Eine Zikade in der Sommersaison kennt keinen Unterschied von Frühling und Herbst. Diese sind nämlich das Kurzlebige. Betrachtet euch, weit im Süden des Reiches. *So* lebt ein ureigenes Wesen namens „Seele der Unterwelt“. Dies lebt 500 Jahre hindurch; diese Zeit ist ihm der „Frühling“. Es lebt noch 500 Jahre; diese Zeit ist ihm der „Herbst“. In den alten Zeiten gab es auch einen uralten Baum namens „Kamelie der Riesengroße“. Er lebte sogar 8.000 Jahre, die ihm als „Frühling“ gelten. Weitere 8.000 Jahre sind ihm der „Herbst“. In unserer menschlichen Welt ist jemand namens „Hōso“ (彭祖 chines; Pengzu) bekannt: Sein Leben war jedoch mit „800 Jahren“ begrenzt. Ist das nicht bedauerlich, dass manche Menschen auf der Welt nur die Langlebigkeit eines „Hōso“ (彭祖 chines; Pengzu) begehren?

Hört nun das Gespräch von König Tang (湯王) des Yin(殷)-Reichs¹ und seinem weisen Minister (殷王朝:Die älteste Dynastie im chinesischen Reich, 16. – 11. Jh. v. Chr.): An einem verödeten Ort am nördlichen Rande der Welt gibt es ein dunkles Meer – geschaffen vom Himmlischen *tian*. Darin lebt ein unbekannter Fisch. Seine Körpergröße ist unermesslich. Sein Name ist *kon* (鯀 chines; kūn). Zur selben Zeit gibt es einen Vogel namens *hō* (鵬 chines; péng). Sein Rücken ist riesig, seine Flügel

bedecken die Wolken des ganzen Himmels. Er schwingt im heftigen Sturm auf zur weiten Himmelshöhe von 90.000 li. Er durchstösst die Grenze aller Wolken, hat im Rücken den weiten blauen Himmel, will nun nach Süden zum Meer der dunklen Welt hinfliegen. Der kleine Vogel wie Wachtel lacht darüber: „Wozu geht er so weit weg? Ich kann höchstens eine kurze Strecke hinauf, werde jedoch zurückgetrieben zur Erde und fliege nur in der Umgebung herum. Wer ist derjenige, der sich in der Umgebung herumtreibt? Wo will er eigentlich hin?“ Klar und eindeutig ist das Gesagte: Das Maß der Beurteilung vom kleineren und dem größeren Wesen ist absolut unterschiedlich.

Ein wohl geordnetes Wissen hat Verdienste zur Ausübung eines Amtspostens. Eine wohl geordnete Tat hat Verdienste zum Vereinigen einer Gemeinschaft. Eine wohl gerundete Tugend hat Verdienste zur Unterstützung eines Fürsten (Dienstgebers). Eine Begabung hat ebenso Verdienste zur Berufung an eine hohe Stelle usw. Dies sind alles Anerkennungen, derer sich die betreffenden Personen selbst bewusst sind und auf die sie stolz sein können. Darüber lacht Sō Eishi (宋榮子 chines; Song Yinzi), der Mensch mit hohem Geist, in seiner Gelassenheit. Auch wenn er von allen Menschen auf der Welt gelobt und anerkannt wird, geht er nicht den Weg des Aufstiegs und der Selbsthochschätzung. Auch wenn alle Menschen auf der ganzen Welt ihm Vorwürfe machen sollten, lässt er sich keineswegs dadurch beeinträchtigen. Gelassen erkennt er das Innere und das Äußere, das Eigene und das Andere. Klar erkennt er die Grenze vom glorreichen Lob und der elenden Erniedrigung. Sicher ist dies beachtlich, aber seine Art ist damit begrenzt. Er ist zwar von der Gebundenheit an kleinlich-weltliche Sachen losgelöst, doch hat er für seine Verhaltensweise noch kein klares gründliches Prinzip.

– Schaut nun den (legendären Menschen) Resshi (列子 chines; Liezi). Er konnte sich frei verhalten, so wie der Wind unbeeinträchtigt überall hingeht. Sein Verhalten ist unbekümmert und spielerisch. Er wandert überall hin, kommt aber in 15 Tagen – gemäß dem zirkulär naturphilosophischen Rhythmus *qi* (氣)²– wieder nach Hause zurück. Er ist auch frei von Sorgen, die mit weltlich kleinlichen Sachen zu tun haben. Er fliegt mit dem Wind überall hin und zurück: Jedoch ist er letztlich noch nicht absolut frei von allen Dingen. Denn er hängt von seiner Stärke, nämlich der Fähigkeit des Fliegens mit dem Wind, ab.

Betrachtet nun den Anderen: Er ist derjenige, der über den Ebenen der Wandlung der sechs Arten von *qi*³ steht. Er ist von keinem einzigen Ding abhängig und daher absolut frei und unbeeinträchtigt. Er wandert im unbegrenzten Kosmos. Frei und gelassen spielt er mit allen Dingen.

– Wonach sollte er sich orientieren? Worauf sollte er sich stützen? Nichts, nichts, nirgends. Lasst uns nun sagen: Der Mensch, der die Lage der absoluten Unabhängigkeit erreicht, ist egolos. Der Mensch, der göttlichen Geist hat, ist frei von jeglichen Machenschaften und Verdiensten. Der Mensch, der unübertroffen weise ist, trachtet nicht nach Preis und Ruhm.

Anmerkung zur Übersetzung

Es wurden folgende Ausgaben des Originaltextes *Zhuangzi* berücksichtigt:

- Zhuangzi (莊子), in: Ogawa T. (Hg.), Laozi u. Zhuangzi (老子 · 莊子), Tokyo 1968.
- Zhuangzi (莊子), in: Mori M. (Hg.), Laozi u. Zhuangzi (老子 · 莊子), Tokyo 1994.
- Zhuangzi – TEIL I (莊子內篇), Fukunaga M., (Hg.), Tokyo 2011.

1 König Tang 湯王 vom Yin-Reich, 殷王朝:

Die älteste Dynastie im chinesischen Reich, 16. – 11. Jh. v. Chr.

2 *qì* (氣): Vitale Kraft von Seienden, Organischem und Anorganischem, welches dazu fähig ist, das bloß materielle ins Leben zu rufen.

3 Sechs Arten von *qì* 六氣: Gesamte Wirkung der vitalen Kraft der Grundelemente, die miteinander wirken und eine kosmische Einheit der „Natur“ (天地自然, „Natur von Himmel und Erde“) gestalten.

1. *yīn* 陰, 2. *yáng* 陽, 3. Wind 風, 4. Regen 雨, 5. Dunkelheit 晦, 6. Licht 明.

Manchmal werden „Sechs *qì* mit der Zusammensetzung folgender Grundelemente dargestellt. 六氣 von 天地春夏秋冬: „*qì* 氣 vom Himmlischen, Irdischen, Frühlingshaften, Sommerlichen, Herbstlichen und Winterlichen“.